

Detlev Freiherr von Liliencron (1844-1909)

## **Vergiß die Mühle nicht.**

Der Blick aus unserm Fenster  
war eine Wüste nur.  
Kein grünes Saatfeld zeigte  
des Lebens frohe Spur.

5

Kein Haus, kein Baum war sichtbar,  
kein Berg im blauen Duft,  
und keine Blumen mischten  
sich mit der Himmelsluft.

10

Am End der öden Strecke,  
weit über Schutt und Sand,  
steht eine kleine Mühle,  
fern, fern am Erdenrand.

15

Der Flügel kreist geduldig,  
er kreist wohl immerzu;  
des Windes schneller Atem  
läßt selten ihn in Ruh'

20

Mein Weib und ich, wir haben  
am Fenster oft gelehnt,  
wenn Hand in Hand wir saßen,  
und wenn wir uns ersehnt.

25

Im Frühlicht, vor der Arbeit,  
lag noch der Tag in Tau,  
wir hielten nach der Mühle  
vereint die erste Schau.

30

Am Abend, eh' der Schlummer  
von neuem uns erquickt,  
wir haben nach der Mühle  
die letzte Sicht geschickt.

35

Und immer so die Mühle,  
es gab nicht lieberrn Ort,  
es kam wie Trost und Grüße,  
wir Gruß und Trost von dort.

40

In einer Winterwoche  
war schwer mein Weib erkrankt,  
die schwarze Gräberblume  
hat sich emporgerankt.

45

Doch eh der Tod die Decken  
um ihre Sinne schlug,

hat sie mein Arm umschlossen,  
der sie ans Fenster trug.

50

Die treuen Augen suchten  
mühsam im Dämmerlicht,  
und ihre Lippen hauchten:  
»Vergiß die Mühle nicht.«  
(201 words)

Quelle: <https://www.projekt-gutenberg.org/liliencr/gedichte/chap074.html>